

Die Ruine Wartau

Autor(en): **Felder, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **6 (1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nachrichten

der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

(BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal (alle 2 Monate)

Die Ruine Wartau,

die in unvergleichlicher Art die st. gallisch-oberländische Landschaft weit herum beherrscht und in der geschlossenen Wucht ihres Aufbaus mit dem „Burgstock“, auf dem sie steht, wie von der Natur erschaffen erscheint, also fast wie ein Naturdenkmal wirkt, ist schon in der Arbeit über „Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell“ im Jahre 1911 als schwer gefährdetes Bauwerk hingestellt worden. Aber umsonst wurde damals versucht, mit Hilfe der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler der Schweiz eine Rettungsaktion einzuleiten. Die Höhe der vom Kantonsbaumeister errechneten Kosten im Betrage von Fr. 10 000.— wirkte abschreckend.

Seither schritt der Verfall der Ruine von Winter zu Winter in immer bedrohlicherer Weise vorwärts, und unablässig erhoben Natur- und Geschichtsfreunde Vorwürfe, warum Heimatschutzverband, Historischer Verein, der Staat dem Verfall eines so würdigen Natur- und Geschichtsdenkmales untätig zuschauen. Da erstand im Sommer des Jahres 1927 die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, und schon in der dritten Sitzung (im November 1927) beschloss der Vorstand, sich der gefährdeten Burg Wartau anzunehmen.

Ein neuer, von Architekt Probst aufgestellter Kostenvoranschlag kam auf die Summe von Fr. 18 500.— (weiter vorangeschrittener Verfall, erhöhte Arbeitslöhne!) und wirkte in erster Linie nochmals abschreckend, löste geradezu zum Teil erbitterten Widerstand in der Gemeinde aus, und es bedurfte zäher und unablässiger Aufklärungsarbeit, bis die Orts-

gemeinde als Besitzerin der Burg im Herbst 1931 den Beschluss fasste, das Gerüstholz unentgeltlich auf den Platz zu liefern, und damit den Boden für das weitere Vorgehen ebnete.

Die Sammlung von Haus zu Haus in der Gemeinde Wartau und unter den „Wartauern in der Diaspora“ ergab mehr als Fr. 3500.—, die Sparkasse Wartau - Sevelen versprach Fr. 1000.—, der Historische Verein des Kantons St. Gallen Fr. 6000.— = 5 Jahreszinsen des Näfen-Burgenfonds vom Jahre 1937 an, vorgeschossen zu 2% von dem Burgenvereinsmitglied Dr. Moser-Nef in St. Gallen, der Burgenverein Fr. 1000.—, Herr Oberst Ernst Schmidheiny in Heerbrugg die unentgeltliche Lieferung von 400 Säcken Zement und hydraulischen Kalk, das Eidgenössische Departement des Innern einen Bundesbeitrag von Fr. 3200.—.

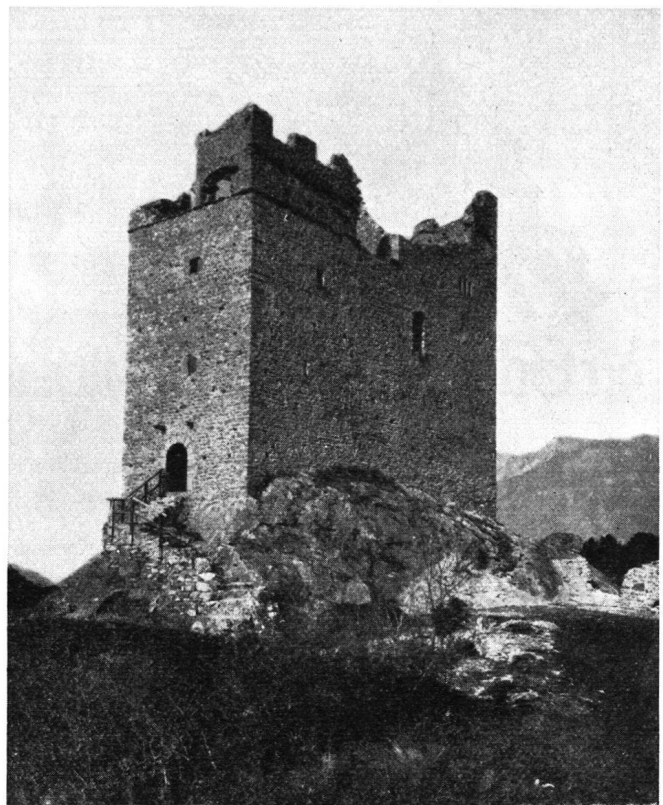
Die Erhaltungsarbeiten dauerten von Mitte Juni bis Mitte November 1932. Sie wurden dirigiert von Architekt Probst und durchgeführt mit 10 Arbeitern von Bauführer L. Tress, der im Dienst des Burgenvereins auf Jörgenberg, der Farnsburg und auf Santa Maria Calanca hatte Erfahrungen sammeln können.

Der Voranschlag wurde um Fr. 1500.— überschritten, was damit zusammenhängt, dass seit 1927 (Aufstellung des Voranschlags) neue, schwere Einstürze erfolgt waren, und dass er nicht mit einer Blitzschutzanlage rechnete, die auf Fr. 400.— zu stehen kam, und ebensowenig mit Grabungen auf dem nördlich dem Burghügel vorgelagerten Ochsenoder St. Martinsberg, auf dem dann die Fundamente einer Kirche blossgelegt wurden.

Diese Kirche bildete nach dem Urteil des Herrn Dr. E. Pöschel den Kern eines Kirchenkastells, einer alten Volksburg, die aber die



Abb. 2. Ruine Wartau von Südwesten
Vor dem Beginn der Erhaltungsarbeiten im Jahre 1932



Phot. Fr. Müller, Buchs

Abb. 3. Ruine Wartau vom gleichen Standort aus wie nebenstehende Aufnahme nach Beendigung der Erhaltungsarbeiten

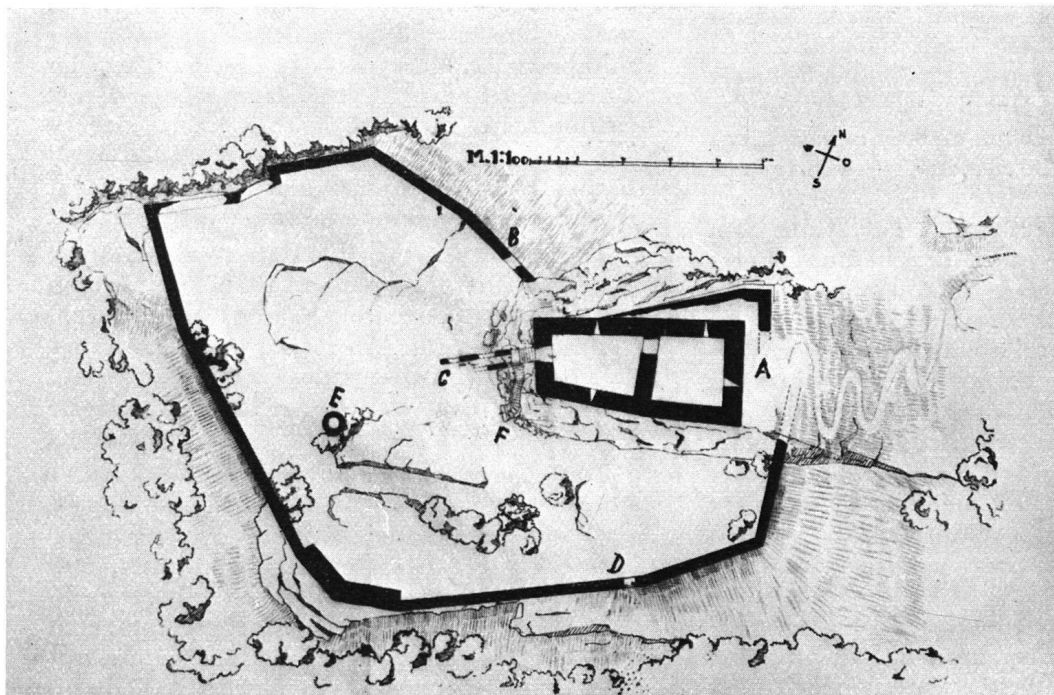
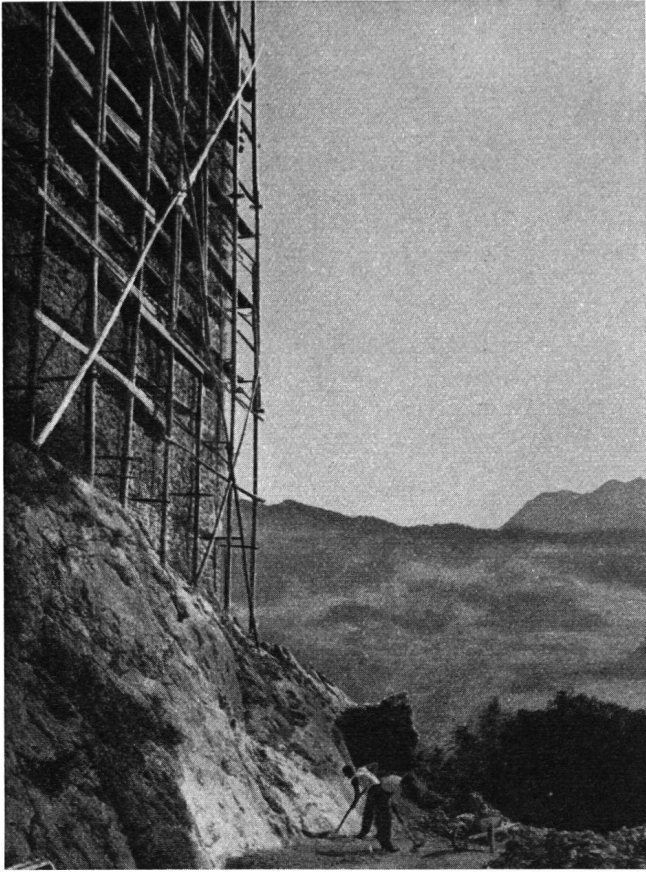


Abb. 1. Wartau, Lageplan

- | | |
|--|---|
| A = Stelle des ursprünglichen Tores in der Ringmauer. | D = Fluchttörlein. |
| B = Stelle des nachträglich angelegten Tores. | E = Zisterne. |
| C = Reste der gemauerten Treppe, die zum Tor im „Turmhaus“ führte. | F = Im Jahre 1932 neu über die natürlichen Felsenstufen angelegte Treppe. |
- Das ursprüngliche Eingangstor des „Turmhauses“ befand sich in der Nordwand in der Höhe des zweiten Geschosses

Entwicklung zur mittelalterlich-feudalen Burg nicht mitgemacht hat, indem die Ritterburg den südlich vorspringenden Gipfel aufsuchte, der einen viel kleineren Mauerring verlangte.

Bei der ersten Nennung im Jahr 1261 in den Händen der Wildenberger, deren Stammburg bei Fellers im Bezirk Ilanz lag, gelangte die „Warte ob der Au“ durch Erbschaft an die Grafen von Werdenberg und wurde zum Zankapfel zwischen diesen und den ihnen ver-

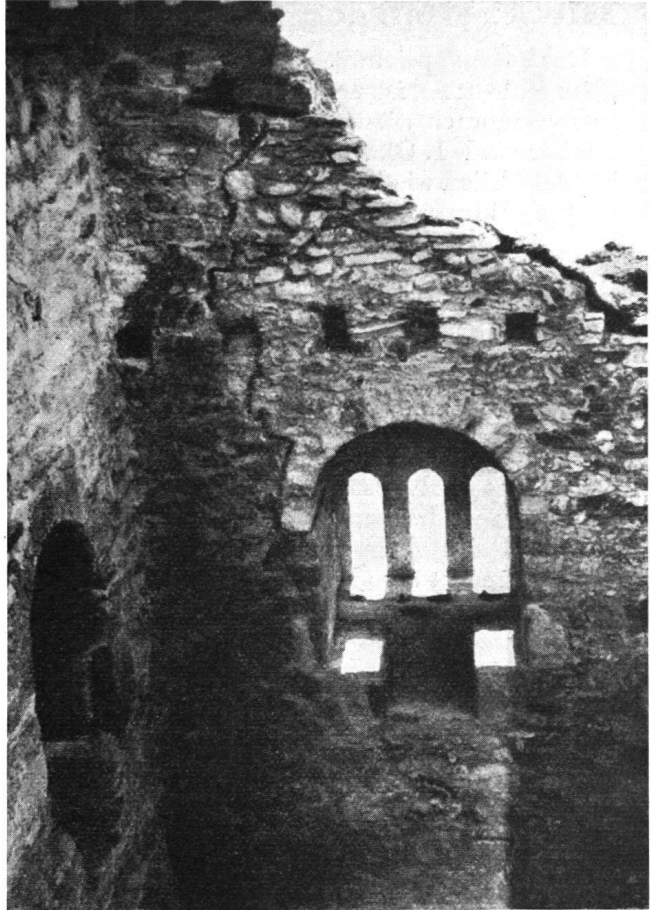


Phot. Matth. Schlegel, St. Gallen

Abb. 4. Ruine Wartau. Die eingerüstete Burg

wandten Grafen von Sargans. Diese letztern entrissen sie ihren Vettern nach 14tägiger Belagerung, konnten sie aber nicht behalten und mussten sie schliesslich zurückgeben. Aber die in den Familienstreitigkeiten verarmten Werdenberger Grafen mussten die Feste an Österreich, nachher an die Grafen von Toggenburg verpfänden, bei denen und deren Rechtsnachfolgern (dem Grafen Bernhart von Tierstein und Georg Schenk zu Limburg) sie bis zum Jahre 1470 blieb, da sie an die Grafen von Montfort-Tettnang gelangte, die von 1404 bis 1483 auf Werdenberg sassen. In diesem Jahre ging die Feste mit der Grafschaft Werdenberg an den Grafen Peter von Sax-Misox über, der sie schon nach zwei Jahren schuldenhalber an Luzern verpfändete.

Dieses aber hatte keine Freude an der weit entlegenen Vogtei und war froh, sie schon 1493 an die Herren Jörg und Matthis von Kastelwart verkaufen zu können, deren Stammburg Castelbarco unweit Trient stand. Sie hatten ihr Schicksal mit demjenigen Österreichs verknüpft, um ihre Güter in Südtirol zu retten, fanden es aber für gut, vor dem Ausbruch des



Phot. L. Tress

Abb. 5. Wartau. Wiederhergestelltes Fenster im 4. Geschoss des Turmes. (Die Zickzacklinie, welche als Mauerriss gedeutet werden könnte, ist mit roter Farbe aufgetragen, und bezeichnet die Grenze zwischen altem und neuem Mauerwerk)

Schwabenkrieges sich ihres so nahe bei den Eidgenossen gelegenen Besitzes zu entledigen. Sie verkauften ihn an den Bischof Heinrich von Hewen zu Chur für dessen zwei Mündel. Die beiden Herren von Hewen wiederum verkauften die Grafschaft Werdenberg mit der Herrschaft Wartau im Jahr 1517 an die Glarner, deren Vögte auf Werdenberg wohnten und das Schloss Wartau zur Ruine werden liessen, die in den letzten Jahren immer mehr zu zerfallen drohte.

Nun steht der stolze Doppelturm in seiner Wucht für lange Jahre wieder gesichert da, „ein hochragendes, im obern Abschluss gestuftes Bauwerk, das man mit einem Terminus unserer Zeit am besten als Turmhaus bezeichnet. Klar, streng kubisch, in prächtig geschlossener Masse steht dieser Klotz auf seinem Felspostament, von keinem verkleinernden Anhängsel in seiner Monumentalität beeinträchtigt“ (Poeschel). G. Felder.